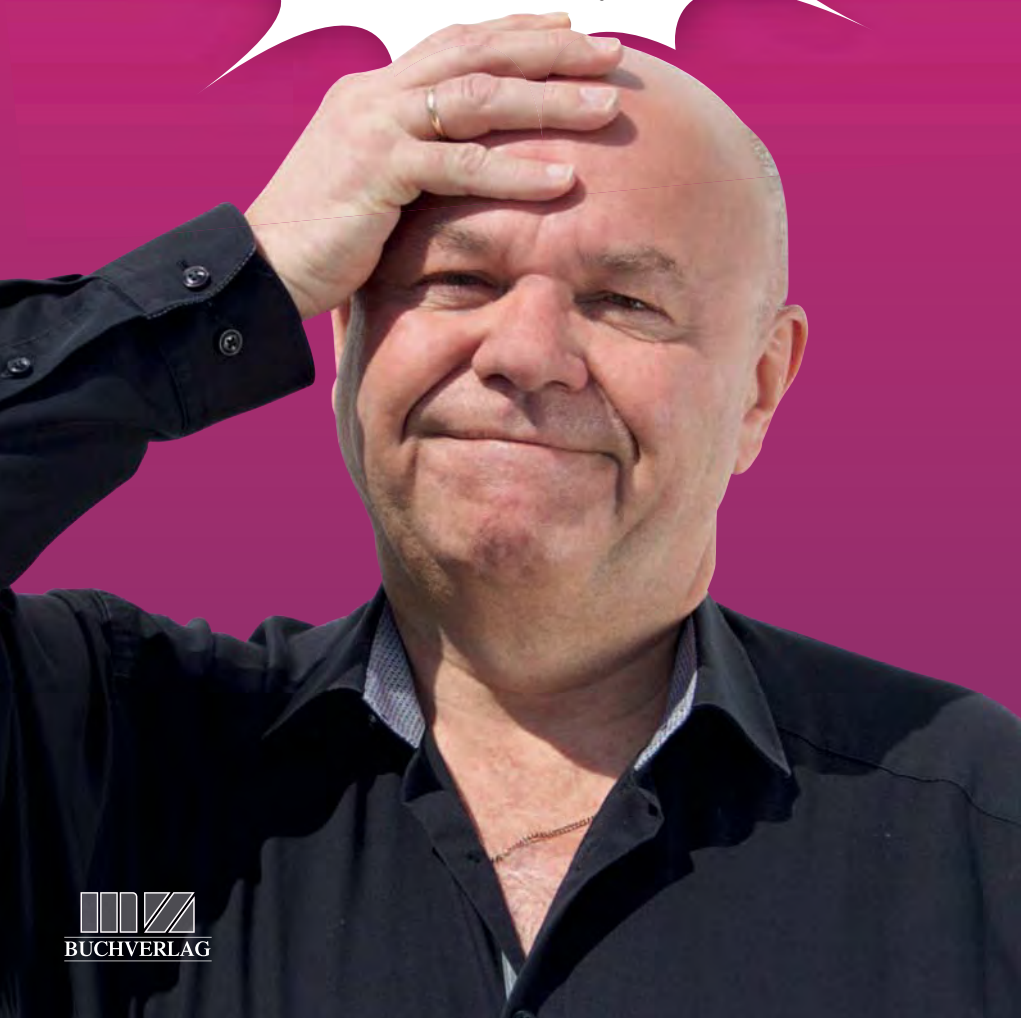


Toni Lauerer

Mei, bin i
a Depp!



Toni Lauerer

Mei, bin i a Depp

Toni Lauerer

Mei, bin i a Depp!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-371-4

2. Auflage 2019

ISBN 978-3-86646-371-4

Alle Rechte vorbehalten!

© 2019 MZ-Buchverlag in der

Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regensburg

www.battenberg-gietl.de

Inhalt

Vorwort.	7
Der Angerufene schlägt zurück	9
Wahre Liebe	15
Tolle Frau	16
Verlässlichkeit.	16
Wahre Tragödie	17
Nichts lieber	17
Falsche Freunde	18
Rentnerschicksal.	18
Sinnvolle Deko	18
Lauter Deppen	19
Alles egal, Hauptsache digital	25
Tortur-Tour	28
Hacker Franz.	32
Richtige Ernährung	32
Weisheit des Alters	33
Nebulös.	34
Unangenehm	34
Berufswunsch	35
Betriebsausflug	35
Auf Kur	36
Depp im 3. Frühling.	48
Depperte Zeiten	50
Depp in einer Tour	53
Depp is männlich.	59
Duselbauer	62
Oberpfälzer Grillabend.	62
Der beliebte Mai	63
Fünfmaliger Wechsel	63
Die Lady und der Lord am Fjord	64
Gute Nacht, Oma	68
Handwerksdepp	76

Auf dem Grundschulparkplatz.	85
Glück im Unglück	92
Tochter fährt, Vater spinnt.	93
Umweltbewusstsein	98
Radikalkur.	104
Sprachgenie	105
Der Stripper	112
Immer Bayern.	117
Labile Lage	117
Maikäferliebe	118
Dialektforscher.	118
Schlechter Zuhörer.	119
Der Datenschutz.	121
Die Promiparty.	126
Im Freibad	127
Nächtliche Geruchsbelästigung	130
Das falsche Grußwort.	135
Das kaputte Rad	140
Toni Lauerer in der Klasse 2b	144

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Hand auf's Herz: Oft denken wir uns insgeheim „Lauter Deppen!“ Praktisch täglich kommen wir in Situationen, wo uns Mitmenschen aufhalten, stören, belästigen, kurz gesagt, nerven!

Den Autofahrer nervt der Radfahrer, der sich notgedrungen mit nur 25 km/h fortbewegt und den er wegen Gegenverkehr gefühlte zehn Kilometer lang nicht überholen kann. Den Radfahrer nervt der Autofahrer, der ihm im Nacken sitzt und der bei ihm Angstschweiß auslöst. Den Kunden im Supermarkt nervt der Mensch, der vor ihm an der Kasse steht, der mit Karte bezahlen will und dem seine PIN-Nummer nicht einfällt. Und den vergesslichen Kunden nervt sein Hintermann, weil der einen solchen nervlichen Druck erzeugt, dass ihm die PIN-Nummer erst recht nicht mehr einfällt. Die fürs Handy schon, aber die für die Kreditkarte nicht.

Den Gast nervt die Bedienung, die seiner Meinung alle anderen schneller bedient als ihn, die Bedienung nervt der Gast, der nach zehn Minuten immer noch überlegt, ob er zum Schweinekotelett Pommes oder lieber doch Bratkartoffeln möchte – und den kleinen oder den mittleren Beilagensalat.

Den Schüler nervt der Lehrer, der ihn etwas fragt, das er nicht beantworten kann und den Lehrer nervt der Schüler, der nicht einmal mehr das weiß, was man vor einer halben Stunde durchgenommen hat. Keiner sagt es, aber viele denken es sich: „Mensch, is des ein Depp!“

Ich gebe es offen zu: Ich bin da keine Ausnahme!

Aber: Ich habe mich hingesetzt und nachgedacht, wie ich in manchen Situationen auf meine Mitmenschen wirke, denn ich bin auch Autofahrer, Radfahrer, Kunde und Gast – Schüler war ich auch mal, Lehrer allerdings nie!

Und das Ergebnis dieses Nachdenkens war ernüchternd und beruhigend zugleich, es lautete:

„Mei, bin i ein Depp!“

Und weil mir diese Erkenntnis so wichtig und fundamental erschien, habe ich es als Titel dieses Buches gewählt!

Verfolgen Sie mit mir meine Reise durch den Alltag eines Deppen, ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei!

Und wenn Sie beim Lesen erschrecken und vielleicht zur gleichen Erkenntnis kommen – keine Angst, Sie sind nicht allein! Einen verständnisvollen Mitdeppen haben Sie auf jeden Fall: Mich!

Gute Unterhaltung und ganz herzliche Grüße!

Ihr Toni Lauerer

Es ist wohltuend für Körper und Seele, wenn man gemütlich daheim auf der Wohnzimmere Couch sitzt, vor sich ein knappes Kilo Leberkäse, gut 100 Gramm süßen Senf, drei Brezen, ein Viertelpfund Butter, damit die Vorgenannten nicht zu trocken sind, und natürlich eine Tomate zwecks der schlanken Linie. Man schaltet den Fernseher ein, ist im Einklang mit sich, mit der abwesenden, weil shoppenden Frau, und mit der Welt und denkt sich: „So müsste es immer sein!“

Und dann läutet das Telefon!

Schlimm genug, wenn eine redselige Verwandtschaft das häusliche Idyll (zer)stört, noch schlimmer aber, wenn ein Mitarbeiter eines Callcenters am Apparat ist und dir irgendetwas anpreisen will, das angeblich so günstig ist wie nie zuvor und das nur er anbietet und jeder, der dieses einmalige und ab übermorgen nicht mehr gültige Angebot nicht nutzt, ist von Haus aus ein Depp! Meistens handelt es sich um Handytarife, garniert mit allerlei neu-modischen Wörtern wie Flatrate, Gigabyte, App, Wozzäp und sonstigen ur-bayerischen Substantiven.

Callcenter, das muss man wissen, wurden ja ausschließlich deshalb erfunden, weil es den Menschen zu langweilig ist. Früher haben die Menschen 24 Stunden am Tag gearbeitet, teilweise auch noch in der Nacht, so dass manche auf 30 Stunden und mehr täglich kamen! Heute ist das ganz anders, ich sehe das ja an mir selber: Man ist Beamter und hat um 17 Uhr Dienstschluss, kommt also so gegen 16.40 heim. Abendessen gibt's erst um 18 Uhr, was tut man in der Zwischenzeit? Fernsehen? Kommt nur Schmarrn! Einen Ring Fleischwurst essen als Vorspeise? Hört sich super an, wäre auch super, findet aber aus nicht nachvollziehbaren Gründen keine Zustimmung bei der Gattin! Diese empfiehlt eine Reiswaffel, welche aussieht wie Styropor, aber bei weitem nicht so gut schmeckt. Erträglich ist sie mit Mayonnaise und Leberkäse, womit ich sie belege, wenn die Gattin außer Haus ist, um dann bei ihrer Heimkehr heuchlerisch zu ihr zu sagen: „Sooo schlecht schmeckts gar ned, so a Reiswaffel!“

Joggen? Ist körperlich wegen des anstrengenden Tags im Büro nicht möglich, es würde ein gefährlicher Erschöpfungszustand drohen! Ein Bier trinken? Da schläft man noch vor dem Abendessen ein! Einen Kaffee? Da schläft man überhaupt nicht mehr ein! Es ist in der Tat schwierig!

Und um dieses Problem der Langeweile zu beheben, hat man Callcenter erfunden mit der Absicht, mich während der Wartezeit zu beschäftigen und vor allem zu nerven. Früher war ich tatsächlich genervt, wenn mich so ein Anruf ereilt hat, aber inzwischen bin ich ein Profi, was Gespräche mit Tele-

fonanbiatern aller Art betrifft – ehrlich gesagt freue ich mich geradezu auf solche Anrufe, denn ich übernehme nach kurzer Zeit die Rolle des Nervenden unter dem Motto

Der Angerufene schlägt zurück

Das Telefon in der Diele läutet, ich erkenne an der Nummer, dass ein TTD (Telefontarifdealer) am anderen Ende der Leitung ist. Ich hebe ab, melde mich aber nicht mit „ja“, sondern mit „Guad Moang“, obwohl es 17.06 Uhr ist. Man muss das Wort „ja“ unbedingt vermeiden, da der Verdacht besteht, dass dieses „ja“ aufgezeichnet und später als Antwort auf die Frage „Möchten Sie eine Flatrate für monatlich 150 Euro?“ hinmontiert wird. Dies hat mir mein Freund Kare glaubhaft erklärt. Und Kare kennt sich mit Tricks aus, denn er ist Metzger! Also, das Gespräch beginnt:

- Ich: Guad Moang!
TTD: Guten Tag! Spreche ich mit Toni Lauerer?
Ich: („Ja“ vermeiden!) Des kann durchaus sei!
TTD: Wie bitte?
Ich: In mein Ausweis stehts aso drin!
TTD: Dann sind Sie also Herr Toni Lauerer?
Ich: Eher scho wia ned!
TTD: Dann gehe ich mal davon aus, haha!
Ich: Aso machmas! Haha! Gema aus davo! Bleibt uns eh nix anders übrig.
TTD: Hätten Sie eine Minute Zeit für mich?
Ich: Zwoa aa! („Ja“ vermeiden nicht vergessen!)
TTD: Wie bitte?
Ich: Zeit spielt koa Rolle ned! Für an guadn Schmaaz bini allaweil zum haben! Mitm Redn kemman d’Leit zamm, hooßts allaweil!
TTD: Wie bitte??? Ich verstehe Sie sehr schlecht!

Jetzt ist der Moment gekommen, wo ich mich auf mein Deppenbankerl setze. Wir haben nämlich für die Diele extra eine kleine hölzerne Bank gekauft, damit ich nicht so lange stehen muss, wenn ich mit einem Deppen telefo-

niere. Und dass ich im Moment einen Deppen an der Angel habe, dessen bin ich mir sicher! Er ahnt aber noch nicht, dass er es mit einem Sadisten der übelsten Art, nämlich mit mir, zu tun hat.

Ich: Host an Tinnitus, weilst mi ned verstehst? Des is a Geißel der Menschheit! I hob glesn, in Deitschland pfeifts bei 6 Millionen im Ohr, bevorzugt im linken! Des is ned angenehm. Des is de laute Musik! De junga Leit, de wern im Alter amal alle taube Nüss'! Weils dauernd den Knopf im Ohrn hamm. I werad wahnsinnig mit dem Gsurr den ganzen Dog! Ständig fahrns welche zamm, weils des Auto ned hörn, mi wunderts ned! Des muassma sich amal vorstelln! Do hörst „Highway to Hell“, dann fahrt di a Auto zamm und bist schaut, bist scho in da Höll – blanke Ironie!

TTD: Äh, interessant! Aber mir geht es heute um ganz etwas anders: Halten Sie sich fest, Herr Lauerer, ich habe ein sensationelles Angebot für Sie! Zunächst eine Frage: Wie hoch sind derzeit Ihre monatlichen Telefonkosten?

Ich: Des schwankt!

TTD: Durchschnittlich!

Ich: Kimmt allaweil draaf o!

TTD: Ungefähr!

Ich: Amol aso, amol aso!

TTD: Wie bitte?

Ich: Du bist koa Hiesiger, gell? Wo bist denn nacha du her, ha?

TTD: *Leicht unsicher:* Ich rufe aus Hamburg an!

Ich: Aus Hamburg! Ja mi host ghaut! A Superstadt! *Schwärmerisch:* Hamburg an der Mosel!

TTD: Äh, an der Elbe, Hamburg liegt an der Elbe, nicht an der Mosel!

Ich: *Neunmalklug:* Des woaf i doch! Des war doch bloß a Witz mit da Mosel! I kenn mi doch aus, i war doch scho in Hamburg. Des war ... Moment, lass mi nachdenka ... des war ... 1977, freilich, 1977 war des! Tausendprozentig!

TTD: Äh, ist ja jetzt auch egal – ich hätte da folgendes Angebot für Sie: 24 Stunden am Tag telefonieren in alle Netze, PLUS Internet ...

Hand aufs Herz – wie oft haben wir uns schon bei verschiedensten Gelegenheiten insgeheim gedacht: Lauter Deppen!

Toni Lauerer geht es da nicht anders. In seiner unnachahmlichen und köstlich humorvollen Art beleuchtet er die Situationen, in denen einem unweigerlich derartige Gedanken durch den Kopf schießen: Beim nervigen Anruf eines Callcenters, bei unsäglichen Reality-Shows im Privatfernsehen und natürlich beim alltäglichen Wahnsinn, den wir alle kennen.

Aber er wäre nicht der Menschenfreund Toni Lauerer, wenn er den Deppen nur bei den anderen suchen würde, zum Schluss kommt er zur traurigen, aber wahren Selbsterkenntnis:

Mei, bin i a Depp!

152 Seiten mal feiner, mal kracherter Humor, wie wir ihn von Toni kennen und lieben!